KULTUR

Schlüssel zum Erfolg

Veröffentlicht am 18.06.2016 | Lesedauer: 6 Minuten



Von **Swantje Karich**
Redakteurin im Feuilleton

Die Messe Art Basel ist der Gradmesser für den gesamten Kunstmarkt

Tasche auf, Tasche zu. Egal ob First-Choice, Vip-Vip, Vip oder selbstbestimmter Besucher, alle, die die Hallen der Art Basel mit Kunst im Wert von mehreren Milliarden Euro in dieser Woche betreten wollen, müssen sich seit diesem Jahr kontrollieren lassen. Das schaffe doch auch nur ein fiktives Gefühl von Sicherheit, poltert eine Schweizer Sammlerin, als der Sicherheitsmann in ihre Handtasche leuchtet. Besser als nichts, kommt es gereizt zurück.

Es knistert gehörig auf der Art Basel. Tasche auf, Tasche zu. Tasche auf, Tasche zu. 90.000 Besucher werden in diesem Jahr wieder auf der weltweit mächtigsten Kunstmesse erwartet. Könnte man die Spannung sichtbar machen, würde sie 2016 sehr helle Funken schlagen.

Die rund 286 Aussteller aus 33 Ländern stehen unter Strom. Immerhin kostet die Teilnahme oft einen sechsstelligen Betrag. Aber es gibt auch einen anderen Grund – die Brexit-Angst, die sich auch in einer Nachricht aus Deutschland spiegelt: Die Rendite zehnjähriger Staatsanleihen rutschte erstmals unter null Prozent. Das Massaker in Orlando, die Nachricht über die brutale Ermordung der Labour-Abgeordneten Jo Cox in Nordengland und neue Hetze von Donald Trump gegen Muslime tun ihr übriges. Hält das Geschäft in diesem brodelnden Vulkan namens Gegenwart, das zuletzt mehr mit den Panama Papers und dem Kulturgutschutzgesetz zu tun hatte als mit der Suche nach neuen Entdeckungen?

Blick nach rechts die langen Gänge hinunter, Blick nach links – überall herrscht Geschäftigkeit. Vor einem liegt wieder eine unfassbare Fülle an Kunst. Jemand sagt: „Wie halten das die Künstler aus, diese Masse zu sehen und dann ihre Werke, die darin verschwinden.“ 2500 Künstler stellen auf der Art Basel aus. Schnelligkeit, Ungeduld, der Scanblick der Experten – so kennt man die Art Basel. Doch in diesem Jahr stehen die Galeristen ungewohnt lange mit ihren Sammlern vor den Bildern – sie nehmen sich sehr viel

Zeit. Auffällig ist der überdurchschnittlich hohe Anteil an europäischen Sammlern. Fragt man bei den Galeristen nach, hört man: Viele Kunden aus Asien oder Russland seien weggeblieben, dafür sei aber das Niveau der Kunstsammler aus Europa extrem hoch.

Sehen und gesehen werden? Der Promialarm fällt sehr reduziert aus. Die Konzentration auf das professionelle Kerngeschäft ist deutlich spürbar.

Es ist eben nicht nur Gerede, sondern in Basel unübersehbar, dass sich der Kunstmarkt in einer „consolidation phase“ – in einer „Konsolidierungsphase“ – befindet. Annette Kicken aus Berlin spricht dieses Wort wie eine magische Zauberformel aus – nicht für alle Galerien bedeutet es eine Bedrohung der Bilanzen. Sie selbst hofft, dass nun im Wust der Kunst endlich wieder Inhalte zählen. Für ihr Metier, der Fotografie, in der die Preise überschaubar bleiben, wäre es eine Erlösung. Ist das aber wirklich realistisch?

Auf der Art Basel dominieren neben einigen kunsthistorischen Ikonen viele, viele Arbeiten, die die umherwandelnden Museumskuratoren naserümpfend als „dekorativ“ verwerfen. Diese Loft-Kunst kommt in die Villen und nicht ins Museum – für die sind die Preise viel zu hoch. Ist das Dekorative aber für eine Messe wie die Art Basel wirklich ein Makel? Es kratzt tatsächlich weniger an den Nerven und dem Ruf der Kunst als der überdrehte Bling-Bling-Trash, wie man ihn zuletzt auf der Frieze Art Fair in London ertragen musste.

Die Art Basel ist nicht nur ein Trip durch die Kunstgeschichte, sondern auch eine Auseinandersetzung mit aktuellen Debatten, ästhetischen Querschlägern und der Gewissheit am Ende, dass sich in der dekorativen Masse noch ausreichend gute Kunst für die Zukunft behauptet, die Bestand haben wird.

Olaf Metzel hat zum Beispiel seine Rauminstallation „Sammelstelle“ von 1992 nach Basel gebracht und die kalte, silberne Blechhüte mit Drehkreuz auf die Standgröße der Galerie Wentrup reduziert (180.000 Euro). Diese Kunst verdichtet ihre Wirkung in einem kurzen Erfahrungsmoment – den sucht auch das Künstlerduo Elmgreen & Dragset mit „Secondary“: In einem dunklen Raum stehen sich zwei charakteristische Versteigerungspulte mit Hammer und Stuhlreihen gegenüber, dramatisch ausgeleuchtet. Man hört die Stimmen der Auktionatoren, die die Preise aggressiv nach oben treiben.

Im Art Unlimited-Bereich mit Monumental-Flugzeug-Collage von Thomas Bayrle oder Pantomime-Performance von Davide Balula zwitschert es, als wäre irgendwo ein Vogelschwarm unterwegs. Hoch oben auf einem der Stellwände steht starr ein Soldat und trällert vor sich hin. Es ist der Künstler selbst, Samson Young, der die Szene tief unten observiert. Rafael Lozano-Hemmer und Krzysztof Wodiczko konfrontieren einen in ihrem „Zoom Pavillon“ mit den Möglichkeiten der Überwachungskameras, die das eigene Gesicht schnell fokussieren, speichern, auswerten.

Auch wenn wenig Videokunst ausgestellt wird, die, die gezeigt wird, ist von außergewöhnlicher Qualität, zum Beispiel Sara Cwynars „Soft Film“ bei Foxy Production oder Mary Reid Kelleys düsteres Schwarz-Weiß-Körperabenteuer.

Diese Kunst aber hat natürlich keinerlei Einfluss darauf, ob die Messe kommerziell erfolgreich wird. Es ist die Frage, die alle brennend interessiert, deren Antwort man aber erst in einigen Monaten erfahren wird, wenn die Transaktionen wirklich vollzogen sind. Seit einigen Jahren wird jedoch versucht, schon während der Messe Orientierung zu bieten. Die Presseagentur der Messe verschickt jeden Tag einen Newsletter. Darin stehen die Verkäufe der Galerien. „Bereitschaft zur Transparenz“, nennt das Direktor Marc Spiegler im Gespräch. Die Information ist freiwillig. Es sind aber die Informationen, die in den Medien mit darüber entscheiden, ob die Messe als Erfolg gewertet wird oder nicht.

Scrollt man sich durch die Listen der letzten Tage, fällt auf, dass die traditionellen Händler Klassischer Moderne fast komplett fehlen. Eine Zeichnung von Edvard Munch taucht bei der Galerie Thomas aus München
auf. Doch nicht, wie eigentlich zu erwarten, dominiert jetzt die gehypte Gegenwartskunst. Der Galerist für Gegenwartskunst David Zwirner steht wie kein anderer für die aktuelle, dramatische Verdichtung des Marktes. Konsolidierung steht eben auch für eine Monopolisierung. David Zwirner hat zuletzt die Nachlässe von Anni und Josef Albers und von William Eggleston übernommen und damit alle überrascht. Fünf Arbeiten von Josef Albers hat der Galerist, eigentlich bekannt für Positionen wie Neo Rauch oder Luc Tuymans, in Basel verkauft, zwischen 300.000 und 1,2 Millionen Dollar. Stillleben von Giorgio Morandi (1890 bis 1964) vermittelte er für je mehr als eine Millionen Euro. Donald Judds „Stack“ von 1987 gilt ebenfalls als verkauft, neben Werken der Gegenwartskünstler Michaël Borremans und Kerry James Marshall.

Immer größer wird so die Kluft zwischen einigen erfolgreichen Händlern und dem Rest der Messe. Diese Entwicklung ist auch zu beobachten, wenn man die Art Basel mit den Nebenmessen vergleicht, wie der Basler Liste. Die wichtige Messe für junge Kunst verliert in diesem Jahr den Anschluss. Die interessanten Stände kann man an einer Hand abzählen, wie KOW aus Berlin oder Jan Kaps aus Köln

KOW aber zeigt ein neues Video der russischen Künstlergruppe Chto Delat – ganz hinten versteckt am Ende des Stands.

Es ist ein nachdenklicher, fesselnder Ritt durch die gesammelten Grausamkeiten des russischen Regimes. Diese Galerie jedenfalls wäre inhaltlich bereit für den Sprung nach oben – auf die Art Basel. Die Messe hütet immer noch den Schlüssel zum wirtschaftlichen Olymp.

Art Basel, bis zum 19. Juni

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: http://epaper.welt.de

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: https://www.welt.de/156327194